

Die Stadt St.Gallen entdeckt ihre heilige Wiborada neu

Vor über 1000 Jahren lebte Wiborada in St.Gallen bei der Kirche St.Mangen als Inklusin freiwillig eingemauert in einer Zelle. 1047 wurde sie als erste Frau vom Papst heiliggesprochen. Trotzdem ist Wiborada relativ unbekannt – das soll sich jetzt ändern. Vorne mit dabei: die in Vättis aufgewachsene Theologin Hildegard Aepli.

Sieben Frauen und drei Männer lassen sich bis zum 3.Juli jeweils für eine Woche in einer kleinen Holzklause an der reformierten Kirche St.Mangen einschliessen. Die ungewöhnliche Aktion gehört zum ökumenischen Programm «Wiborada2021» mit Vorträgen, Führungen und Ausstellungen, das die City-Seelsorge der Katholischen Kirche St.Gallen zusammen mit Partnern organisiert hat.

Die Frauen und Männer wollen dem Leben und Wirken Wiboradas nachspüren und an diese ungewöhnliche Frau erinnern. Wiborada lebte gemäss Überlieferung zehn Jahre lang als Inklusin bei der Kirche. Bis zu ihrem Tod im Jahr 926 blieb sie eingemauert, durch je ein Fenster mit der Kirche und der Aussenwelt verbunden. Sie empfing viele Ratsuchende, darunter auch Mönche des Klosters St.Gallen. «Dank diesem Kontakt und den Visionen der Heiligen wurden die Stadtbevölkerung, der Klosterschatz und die Stiftsbibliothek beim Einfall der Ungarn gerettet», schreiben die Organisatorinnen von «Wiborada2021». Die Inklusin harterte in ihrer Zelle aus und bezahlte mit ihrem Leben. Sie wurde später zur Schutzpatronin der Bücher und Bibliotheken.

Vergessene Frauengeschichte

In St.Gallen erinnern heute ein bescheidener Brunnen und eine unscheinbare Treppe in der Nähe von St.Mangen an Wiborada. Eine Strasse oder einen Platz mit ihrem Namen gibt es aber nicht. Die dritte Stadtheilige neben Gallus und Otmar fristet in St.Gallen mit seinem Stiftsbezirk-Weltkulturerbe ein Schattendasein. Das sei ein «Skandal», findet die in Vättis auf-



Wie einst die Heilige Wiborada: Theologin Hildegard Aepli als Inklusin in der Zelle bei der Kirche St. Mangen.

Bilder Pressedienst

gewachsene Theologin Hildegard Aepli, Initiantin des Wiborada-Projekts. Die St.Galler Inklusin stehe beispielhaft für viele vergessene Frauengeschichten.

Ein Grund dafür könnte sein, dass Wiboradas Grab in der Zeit der Reformation geräumt worden sei. Man wollte damals keine Heiligen mehr. Vorher sei das Grab ein Wallfahrtsort gewesen. «St.Gallen war ein blühendes Zentrum der Inklusion und der Frauenspiritualität.» Die Theologin hofft, dass jetzt mit den Wiborada-Aktivitäten wieder etwas davon auflebt, wie Aepli der

Nachrichtenagentur Keystone-SDA erklärte.

«Erschütternde Erfahrung»

Aepli verbrachte als erste moderne Inklusin eine Woche in der eigens für das Projekt gebauten Holzklause. Das sei für sie eine «nachhaltige, tiefeschürfende, erschütternde Erfahrung» gewesen, sagt sie. 137 Personen kamen zu festgelegten Zeiten ans Fenster, darunter Bekannte, aber auch fremde Menschen. Viele von ihnen wollten ganz direkt eine Sorge, eine Not oder ein Anliegen erzählen. Andere brachten Nussgipfel,

Cremschnitten oder Blumen. Jemand habe ihr berichtet, dass es auch Kritik an der Aktion gebe, sagt Aepli.

Die Initiantinnen schrieben in einer Medienmitteilung über ihr Projekt, dieses möge in der Coronazeit, die für Menschen weltweit unfreiwilliges Eingeschlossenensein bedeute, vielleicht zynisch wirken. Die Auseinandersetzung mit Wiborada, gerade unter den Vorzeichen von Covid-19, lade aber auch ein, «über Freiheit und Eingeschlossen-Sein tiefer nachzudenken». (sda)

www.wiborada2021.ch

Sechs Fragen an ...

Hildegard Aepli

Theologin und Seelsorgerin
Bistum
St. Gallen



1 Wie ist die Idee der Inklusion entstanden? Es sollte über die Taten und das Lebenswerk der heiligen Wiborada von St.Gallen berichtet werden. Ich war davon überzeugt, dass man und frau die Lebensweise der Wiborada annäherungsweise erlebt haben sollte, um darüber schreiben zu können. Und so haben sich schlussendlich elf Personen freiwillig gemeldet, um diesen verrückten Lebensstil nachzuempfinden.

2 Was ist das Ziel dieser eher unkonventionellen Aktion? Mit dem ökumenischen Projekt Wiborada2021 und seinem riesigen Rahmenprogramm wollten wir vor allem darauf aufmerksam machen, dass die erste kirchlich heiliggesprochene Frau der Welt überhaupt nicht bekannt ist und deshalb auch nicht geehrt wird wie die beiden männlichen Stadtheiligen Gallus und Otmar.

3 Was macht die heilige Wiborada so wichtig für die Stadt St.Gallen? Die heilige Wiborada hat die Bevölkerung des damaligen St.Gallens vor dem bevorstehenden Überfall der Ungaren gewarnt. Somit würde es ohne sie heute keine Stadt St.Gallen geben, wie wir sie kennen mit all ihren kulturellen Schätzen. St.Gallen könnte heute auch gut St.Wiborada heissen.

4 Was war für Sie die persönliche Motivation, um sich einschliessen zu lassen? Meine Motivation war es, mich einer phänomenalen, starken und mutigen Frau des frühen Mittelalters anzunähern. Ich finde es skandalös, dass diese Heilige überhaupt nicht bekannt ist und nicht für ihre Taten geehrt wird. Und das unter anderem deshalb, weil sie eine Frau ist. Während der Inklusion wurde mir noch bewusster, wie wichtig sie war. Das machte für mich die Empfindung der Ungerechtigkeit noch schlimmer.

5 Wie sah ein Tag in der Zelle aus? Noch vor dem Einschliessen haben alle Teilnehmenden einen Tagesablauf verfasst. Dabei gab es fixe Tageszeiten wie zum Beispiel das Frühstück mit Brot und Wasser und zwei Stunden, an denen das Fenster für wöchentlich rund 100 Fürbittstellende geöffnet wird. Die übrig bleibende Zeit nutzte ich zur Lektüre des Lukasevangeliums und der anschliessenden Meditation über das Gelesene.

6 Was ist Ihr Fazit dieser Woche? Im Vorhinein wusste ich nicht genau, worauf ich mich einlasse, aber ich habe diese Woche sehr positiv erlebt. Überraschend ist die mediale Wirkung des gesamten Projektes und jetzt das Bewusstsein, dass wir mit dieser grossen und wichtigen Frau für den Kanton und das Bistum St.Gallen eine Chance bekommen. Unser Projekt bringt viel Aufmerksamkeit auf ein Thema, welches nie in Vergessenheit geraten hätte dürfen. Mir ist auch einiges darüber bewusst geworden, wie wir Geschichte anschauen, insbesondere Frauengeschichte.

Die Fragen stellte Gianluca Volpe.

Unruhe am Himmel: Bewegtes Wolkenspiel rund um den Gonzen



Aprilwetter im Mai? Die Atmosphäre wechselt zurzeit fast so häufig ihr Gesicht wie die Wolken am Himmel ihre Form. (Bild Hans Bärtsch)